

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 20

Illustration: Die Interessengruppen
Autor: Leutenegger, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



E. Loutenegger

Die Interessengruppen

Wir wollen sein ein einzig Volk von Bünden! (sehr frei nach Schiller)

Russischer Salat

angemacht mit Sauce véritable

Wien liegt in den letzten Zügen vor seiner Befreiung. Die Bevölkerung, in den Häusern verborgen, erwartet in einer von Bangen und Zuversicht gemischten Stimmung das Ende der Kämpfe. Noch ist der Lärm der Geschütze, das Aufschlagen der Bomber und das Gewehrfeuer nicht verstummt, da läutet es an einer Villa an der Peripherie der Stadt. Der Besitzer ist mit seiner Familie im Wohnzimmer versammelt, geht hinunter und öffnet. Vor ihm steht ein riesiger, schwerbewaffneter russischer Soldat, der an dem vor Angst Schlotternden vorbei ins Haus geht. Wortlos begibt er sich ins Wohnzimmer, und von dort in den anschließenden Musiksalon, wo er eine Bronze, die auf dem Flügel steht, in die Hand nimmt, aufmerksam betrachtet, und dann wieder an ihren Platz zurückstellt. Er zieht Bücher, Noten aus einem Schrank und durchblättert sie. Auch die Bilder an den Wänden erregen anscheinend sein Interesse. Er verweilt längere Zeit vor ihnen — dauernd verfolgt von fünf ängstlich auf ihn gerichteten Augenpaaren. Schließlich läßt sich der fremde Gast in einem Sessel nieder, zündet sich eine Zigarette an, dann noch eine und starrt schweigend vor sich hin.

Unterdessen ist der Geschützlärm

draußen verstummt. Man hört auch keine Detonationen mehr und nur noch vereinzelt Gewehrfeuer. Da steht der Soldat plötzlich auf, murmelt etwas und verläßt rasch das Haus, eine verdutzt dastehende Familie zurücklassend, die befreit aufatmet.

Und befreit hat auch der russische Soldat aufgeatmet, der in der Villa das Ende der Kämpfe abgewartet hatte.

+

In der Oper hatte bereits die Vorstellung begonnen, als zwei russische Offiziere mit ihren Damen an der Kasse erscheinen und vier Eintrittskarten fordern. Der Kassier erklärt bedauernd, es sei alles ausverkauft, aber man werde selbstverständlich dafür Sorge tragen, daß die Herrschaften die Vorstellung sehen können, und er wird deshalb noch vier Stühle in eine Loge stellen. Die Loge ist bald ausgewählt, aber die Stühle fehlen. Der findige Logenschließer weiß Rat. Man wird welche von der Bühne holen, d. h. aus der Möbelkammer. Gesagt, getan. Bald stehen vier prächtige vergoldete Rokocosessel vor den russischen Kunstfreunden, die sich befriedigt auf ihnen niederlassen. Nach Schluß der Vorstellung bekommt der Logenschließer sogar ein Trinkgeld.

Einige Tage später. Man spielt den «Rosenkavalier». Wieder erscheinen die beiden Offiziere mit ihren Damen.

Diesmal sind sie pünktlich. Sie verlangen vier Logenplätze und zwar wünschen sie sie in der gleichen Loge, die sie das letzte Mal gehabt haben. Ihr Wunsch ist den andern Befehl. Aber bevor sie Platz nehmen, geben sie zu erkennen, daß sie natürlich auch wieder die gleichen Stühle haben möchten, die schönen vergoldeten, mit Damast überzogenen Sessel, auf denen sie sich das letzte Mal wie zu Hause gefühlt haben. Gern würde der Logenschließer diese wieder herbeischaffen, aber das ist leider unmöglich, denn sie ‚spielen‘ mit. Indigniert und enttäuscht verlassen die russischen Herrschaften die Loge und das Theater.

+

Der Dramaturg eines im russischen Sektor gelegenen Theaters hat dem russischen Theateroffizier beruflich einen Besuch zu machen. Zu diesem Zweck studiert er ein paar Brocken Russisch ein — Begrüßungen, Anreden und Höflichkeitsfloskeln —, und begibt sich mit seinen Sprachkenntnissen wohlverstanden zur Villa des Offiziers, die dieser seit vier Jahren mit seiner Familie bewohnt. Auf das Läuten öffnet ein etwa sechsjähriger Knirps. Der Dramaturg stottert etwas auf Russisch. Der Kleine springt zu einer Tür, reißt sie auf und ruft in unverfälschtem Wienerisch ins Zimmer hinein: «Du, Vatta, draußen steht a Ruß und will mit Dir reden!» Friedr. Braun